



Es ist einer dieser Sommer, die man nicht so schnell vergessen wird. Glühende Hitze, trockene Wälder, Wind, der wie ein Blasebalg durchs Land fegt – und der Süden Frankreichs in höchster Brandgefahr. Sechs Départements wurden auf die höchste Warnstufe gesetzt: Pyrénées-Orientales, Aude, Hérault, Gard, Bouches-du-Rhône und Vaucluse. Die Feuerwehrleute dort schlafen längst nicht mehr ruhig, sie warten auf den Funken, der alles ins Rollen bringt.

Wenn Hitze, Dürre und Wind gemeinsame Sache machen

Über 40 Grad im Schatten, Böden, die seit Wochen kein Wasser gesehen haben, und dann noch die unbarmherzigen Winde: Tramontane und Mistral. Ein gefährlicher Cocktail, der die Region in ein Pulverfass verwandelt. Eine weggeworfene Zigarette, ein Funke von einer Maschine – und die Hölle bricht los. Wer im Süden lebt, weiß: In solchen Tagen reicht eine Kleinigkeit, damit ganze Landstriche in Rauch aufgehen.

Besonders angespannt ist die Lage im Département Aude. Dort hat ein Feuer Anfang August bereits etwa 17.000 Hektar Wald und Buschland verschlungen – eine Fläche größer als Paris. Nun wird das Gebiet erstmals seit 2016 als „extrem gefährdet“ eingestuft. 1.200 Feuerwehrkräfte sind mobilisiert, 330 allein für die ständige Überwachung des an sich gelöschten Feuers von Ribaute. Man ahnt: Die Behörden rechnen mit dem Schlimmsten.

Verbotsschilder statt Picknickdecken

Damit es gar nicht erst so weit kommt, hat man drastische Maßnahmen verhängt. Wer in den kommenden Tagen einen Spaziergang durch die Wälder des Südens plant, wird vor geschlossenen Schranken stehen. Viele Waldgebiete sind für die Öffentlichkeit tabu, Grillen und landwirtschaftliche Arbeiten mit Funkenrisiko sind strengstens untersagt. Klingt streng, doch wenn das eigene Haus oder der Olivenhain in Gefahr steht, begreift man schnell, warum.

Die Polizei bittet zusätzlich um Aufmerksamkeit: Wer ungewöhnliches Verhalten bemerkt, soll es sofort melden. Denn nicht alle Brände entstehen zufällig – immer wieder gibt es Fälle von Brandstiftung. Und in einer Region, die ohnehin unter Dauerstress steht, kann eine solche Tat fatale Folgen haben.



Männer und Frauen im Dauereinsatz

Für die Feuerwehrrkräfte ist das derzeit ein Sommer im Ausnahmezustand. Ihre roten Löschfahrzeuge sind in Dauerschleife unterwegs. Canadairs und Hubschrauber mit Löschsäcken stehen für jederzeitigen Abruf bereit. Es ist ein choreografiertes Zusammenspiel von Mensch, Maschine und Naturgewalten – bei dem jede Minute zählt.

Die Koordination läuft überregional, denn ein Feuer hält sich nicht an Gemeindegrenzen. Manchmal reicht schon eine Winddrehung, und ein ganzer Einsatzplan muss neu gedacht werden. Wer dabei zusieht, spürt die enorme Professionalität, aber auch die Belastung dieser Rettungsteams. Sie wissen: Jeder Einsatz ist ein Wettlauf gegen die Zeit.

Der lange Schatten des Klimawandels

Doch hinter all dem steckt ein größeres Bild. Immer häufiger und heftiger schlagen Brände im Süden Europas zu. Portugal, Spanien, Griechenland – und nun wieder Südfrankreich. Es ist ein Muster, das kaum noch zu übersehen ist. Der Klimawandel wirkt wie ein Brandbeschleuniger: Längere Dürreperioden, heißere Sommer, stärkerer Wind. Das macht Regionen verwundbar, die früher als „sicher“ galten.

Die Frage ist nicht mehr: „Kommt der nächste Großbrand?“ Sie lautet: „Wann kommt er – und wie schlimm wird er?“

Ein Umdenken ist unumgänglich

Für Politik und Gesellschaft bedeutet das: Der Schutz vor Feuer muss neu gedacht werden. Waldgebiete könnten künftig anders bewirtschaftet werden, Brandschneisen ausgebaut, Wasserreserven besser geplant. Auch die Feuerwehr fordert seit Jahren mehr Mittel, um mit der wachsenden Bedrohung Schritt zu halten.

Und gleichzeitig bleibt die Verantwortung bei jedem Einzelnen. Wer in einer Region lebt, die austrocknet, muss sich bewusst machen: Der kleinste Fehler, die kleinste Nachlässigkeit kann einen Flächenbrand auslösen.



Am Ende geht es um mehr als nur Bäume

Die aktuellen Brände zeigen, dass es nicht nur um verbrannte Landschaften geht. Es geht um Dörfer, um Häuser, um Existenzen – und letztlich um unser Verhältnis zur Natur. Vielleicht ist dieser Sommer ein Weckruf, der uns zwingt, über unseren Lebensstil und unseren Umgang mit dem Planeten nachzudenken.

Denn die Feuer von heute sind nicht mehr bloß Naturereignisse. Sie sind ein Spiegel dessen, wie verwundbar unsere Natur und wie verletzlich unsere Gesellschaft geworden ist.

Autor: C.H.